

15 Juni 1812

# Bemerkungen

für die

## Mitarbeiter am schweizerdeutschen Wörterbuch.

1) Um die Arbeit des Eintragens des einlaufenden Materials theilen zu können, wäre es erwünscht, daß die Wörter auf besondern Blättern nach den Anfangsbuchstaben zusammengeordnet würden.

2) Die Schreibung sollte so genau als möglich den wirklichen Laut geben, unbeirrt durch die jetzige Schriftsprache und Schrift. Die in dieser üblichen e, h, Verdopplung der Buchstaben als bloße Andeutung der Dehnung und Schärfung der Aussprache z. B. in **sie**, **Fahne**, **haar**; **will**, geben wir auf, indem nach unserm System jeder Buchstabe seine eigene Aussprache und bloß diese haben soll. Danach bezeichnet abe (= hinab) die zürcherische, abbe die schwyzerische Aussprache des gleichen Wortes auf anschauliche Weise.

Allerdings ist es wichtig, daß der Unterschied zwischen langem und kurzem Laute deutlich gemacht werde, aber es genügt, daß die Länge ausgezeichnet werde durch darüber gesetztes — oder Circumflex (Dächli). Für die obigen Beispiele würde also hinreichen si, Fâne, hâr, wil. Wichtig ist ausdrückliche Bezeichnung namentlich in den Fällen, wo das Neuhochdeutsche von dem Altherümlichen (und Mundartlichen) abgewichen ist; z. B. vil (viel), hebe (heben), Boge (Bogen), zêle (zählen), Bâl (Ball).

Die Mundarten sind namentlich an Vokalen viel mannigfaltiger, als das Neuhochdeutsche. In den meisten Kantonen unterscheidet man deutlich au und ou, äü und öü, ai und ei; es lautet z. B. der Vokal entschieden anders in den zürcherischen Wörtern Baum, als in boue (bauen), anders in nai (nein), als in Blei, anders in Häu (Heu), als in öu (euch).

Wo statt reinem a ein dunkler, gegen o sich neigender Laut gesprochen wird, mag  $\bar{a}$  dienen. z. B. Zürich. Häs (Hase).

Auseinanderzuhalten suche man namentlich auch 1) den Laut des französischen é, z. B. in wéle (wollen; wählen; wallen machen; welcher). wére (wehren). 2) Den des französischen è, z. B. in Rêb (weiße Rübe); wære (werfen, arbeiten); wær (wer). Hær (Herr). 3) Den dem Norddeutschen unbekanntem Laut in unserm Bär, Hand (Hände), bäle (bellen), Wäle (Wellen).

Es sei noch auf die aus dem Altdutschen uns gebliebenen Doppellaute ie, ue, üe aufmerksam gemacht, z. B. in Bier, Bueb, rüefe (rufen).

Von Konsonanten ist dem Schweizerischen eigenthümlich der Doppellaut kch z. B. in Kcharl (Karl), schikche (schicken).

In einigen Gegenden haben r, l eigenthümliche Aussprache, was anzumerken ist.

Wir unterscheiden den einfachen Nasal in hañg (bang) von seinen Zusammensetzungen 1) ng z. B. Hung (Honig).

2) ngg z. B. lingg (link). 3) nkch z. B. Ankeche (Butter).

Einen Unterschied bewirkt die harte und weiche Aussprache auch bei s und f. Um nicht zu sehr gegen eingewurzelte Gewohnheit zu verstoßen, werden wir hier einmal inkonsequent und schlagen vor: ss gegenüber f; ff oder f gegenüber v; also z. B. Wasser; Wäse (Rasen); dusse (draußen); üse (hinaus). Ofse (offen); Ove (Ofen); Schäl (Schaf); Gräv.

Es ist, namentlich im Anfang der Wörter, von Bedeutung, wird aber leicht übersehen, ob harte oder weiche Konsonanz bestche. ‚Bauer‘ lautet in einigen Kantonen Pür; ‚dünn‘ tün; umgekehrt ‚Pulver‘ Bulver; ‚parat‘ parad.

Doch möchten wir Niemanden durch diese Vorschläge vom Niederschreiben und Einsenden abschrecken; schreibe am Ende jeder, wenn es nicht anders sein kann, nach dem System, das er am sichersten handhaben kann, wenn nur konsequent nach einem System geschrieben und ungleiche Laute sauber auseinander gehalten werden.

3) Gehört ein Ausdruck der Kindersprache, wird er nur scherzweise oder niedrig gebraucht, so ist dieß anzumerken.

4) Bei Hauptwörtern ist die Angabe des Geschlechtes, der Mehrzahl und der Verkleinerungsform (wenn solche existirt und abweichend lautet) erforderlich; z. B. etwa Salb, f. (sächlich); Mz. (Mehrzahl) ebenfalls Salb; B. (Verkleinerung)

Sälbli. Zëe, m., die Zehe; Mz. dito; B. Zëndli. Auch etwa der 3. Fall Mehrzahl, und vor Allem merke man die felteneren Beispiele des 2. Falles Einzahl an, z. B. mis b'halts — so viel ich mich erinnere. 'sMäs Schwöster.

Bei Beiwörtern etwa die Steigerungsformen und eine Notiz, wenn sie dem Hauptwort nicht vorgesetzt, also nur prädicativ gebraucht werden; z. B. „paräd, Adj., bereit, nur präd.“: ferner die Abwandlung z. B. „chrankch, Adj., krank, en chrankchne, e chrankchni, es chrankchs; chrenkcher oder -ner.“

Bei Zeitwörtern neben der Grundform die erste Person der Gegenwart, den Conjunktiv der Vergangenheit und das Perfekt, z. B. wärde, Zw., werden; J würde; wän i wurd oder würd, wurd; bin worde. Auch allfällige weitere Abweichungen in der Biegung, z. B. von ‚haben‘ noch die sämtlichen Personen der Gegenwart; den Conjunktiv der Gegenwart; von ‚sein‘ auch die Befehlsform.

In der Mundart werden viele Zeitwörter anders konstruirt als im Schriftdeutsch, z. B. es fürchtet mir.

Von den Fürwörtern und Artikeln die Biegung durch alle Fälle.

5) Die verschiedenen Bedeutungen der Wörter möglichst vollständig und an Beispielen klar gemacht. Zu solchen Beispielen werden vorzüglich Sprichwörter, Haus- und Bitterungsregeln, Reime, Räthsel u. dgl. willkommen sein. Die Gebräuche, welche mit den Wörtern bezeichnet sind, sollen ausführlich geschildert sein. Falls von unbekanntern Gegenständen die Rede ist, so wäre eine Skizze mit Feder oder Bleistift sehr erwünscht.

6) Die Namen von Vertlichkeiten, auch Zunamen von Personen sollen aufgenommen werden, sofern sie Spuren eines sonst verschwundenen Wortes enthalten, oder als Beleg dienen für abweichende Nebenformen oder Wechsel der Aussprache. Nur ist etwa wünschbar, daß eine Charakteristik beigegeben werde, aus welcher sich die eigentliche Bedeutung ersähen läßt.

Auch die volksthümlichen Verdrehungen fremdartiger Wörter (Baneter Barometer), die Verdeutschung der Namen welscher Ortschaften (Lauis für Lugano), und die volksthümliche Aussprache von Eigennamen (Hötere für Hochdorf; Samichlaus für Sankt Niklaus) sind beachtenswerth.

Auf Namen von Personen und Ortschaften sind Reime und Anekdoten geschmiedet worden. Auch bezeichnet man mit einigen Personennamen gewisse Charaktereigenschaften, z. B. dummes Babi, neugierige Eva, vierschrotiger Ruodi.

7) Um Material reichlich in die Feder zu bekommen, nehme man einmal irgend ein Wörterbuch zur Hand und versuche die Umsehung in die Mundart.

Eine andere Quelle eröffnet die sprachliche Verwandtschaft der Wörter, indem das Grundwort auf die abgeleiteten und zusammengesetzten führen kann; auch sinnverwandte Wörter (Synonymen) können einander rufen.

Ein dritter Weg ist es, die zu gewissen Lebensgebieten gehörenden Ausdrücke zu erschöpfen. Hier ein Schema, das aber nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht.

#### A. Der Mensch von der Wiege bis zum Grabe.

- I. Der menschliche Leib; Geburt, Altern, Sterben; normale und krankhafte Zustände und Verrichtungen; die Thätigkeiten der Sinne; Heilmittel, Formeln zum Besprechen, volksthümliche Meinungen, welche sich an leibliche Erscheinungen knüpfen (z. B. nüchtern niesen; Kessflecken; Aenderung vor dem Tod; die Böse will heraus [von Hautauschlägen]); die Arten der Bewegung; Haltung, Geberden; Spottnamen nach körperlichen Eigenthümlichkeiten; Kleidung, Stoff, Schnitt (z. B. z'gère), Farbe; Haartracht; Schmuck.
- II. Die geistigen Zustände und Thätigkeiten; religiöse Vorstellungen; Geisterwelt; Gefühle (z. B. es fürchtet mir; es hat ihm gebaumet); Namen nach hervorstechenden geistigen Eigenschaften (Fürchgröt; Tirggeli; Gäggi); Schelten, Schwüre, welche charakteristisch sind für einzelne Gegenden.
- III. Die Familienglieder; Liebesverkehr, Brautstand, Aussteuer, Heirat, mancherlei Lagen und Geschicke der Ehe; Erben; Taufnamen und ihre Verdrehungen, Schmeichels- und Scheltnamen; Familienfeste; Spiele; Dienstbotenwesen.
- IV. Beruf und Gewerbe; die dabei vorkommenden Werkzeuge, Rohstoffe und Produkte; Handwerk, Handwerkgrüße, Sprüche, Scherze, Zunftwesen, Gesellschaftslieder; Landwirtschaft; Viehzucht; Sennerei; Weinbau; Forstwesen; Jagd, Fischfang; Schifffahrt; Handel, alterthümliche Maß- und Münzverhältnisse; landschaftliche Bezeichnung der Krämerwaaren und Stoffe; Ausrufen auf der Gasse; die Frauen und ihre Beschäftigungen, weibliche Arbeiten, Küche, Wasche.
- V. Die öffentlichen Verhältnisse; Stände; die verschiedenen Klassen der Landleute, Bürger, ihre verschiedenen Rechte und Pflichten; Gemeinwesen, Beamtenwesen, Wahlverhandlungen; Militär- und Schützenwesen; Verkehrsrichtungen; öffentliche Gebäude; Gerichtswesen; Lieder auf historische Ereignisse.

VI. Die kirchlichen Verhältnisse; Hochzeit, Taufe, Begräbniß; die Kirchenfeste; kirchliche Geräthschaften und Gebäude; volkstümliche geistliche Lieder, z. B. Weihnachtsgesänge; welche Benennungen, Reime, Lieder knüpfen sich an Heilige? Verstümmelung lateinischer gottesdienstlicher Ausdrücke.

VII. Das Haus und seine Theile; Hausgeräth; die Küche, die Speisen, Gestalt des Backwerks, Gerichte an gewissen Festen und Zeiten haften; Garten und Stall.

B. Die Thierwelt. Vierfüßer, Vögel, Fische, Insekten, Reptilien.

Vgl. die Rubriken A., I. und II.

Lockrufe; Männerufe; Kindersprache; Reime, Spiele, Volksglauben, z. B. vom Marienkäfer (Ankchetierli), Wetterpropheten.

C. I. Die Pflanzenwelt in Garten, Feld und Wald. Blumen. Reime und Lieder; Spiele (z. B. Er liebt mich, er liebt mich nicht); volkstümliche Meinungen.

II. Die unorganische Natur; Steine, Erde.

III. Die Naturerscheinungen; Gestirne, Sonne, Mond; der Kreislauf der Jahreszeiten; Winde; Gewitter; Wetterregeln.

IV. Die Zeit; Wochentage; Monate; Tageeinteilung; Feste und Gebräuche; Volksglauben.

Mehr als alle Schemata aber dürfte der Rath eintragen, allezeit den Bleistift mit sich zu führen und fleißig zu handhaben.

8) Da die ganze große Masse schweizerischer Handschriften und Bücher von circa 1450 an durchlesen und die eigenthümlich schweizerischen Ausdrücke und Wendungen ausgezogen werden müssen, so werden auch Anerbietungen in dieser Richtung mit Freuden angenommen.

9) Es müssen natürlich die einzelnen Dialekte aus einander gehalten werden. Solche Gruppierungen jedoch können und dürfen nicht von einem Punkte aus a priori vorgenommen werden. Wir ersuchen darum die Sachkundigen in den verschiedenen Gauen um ihre Beobachtungen und Ansichten, wo wichtigere Unterschiede zur Abgrenzung eigener Bezirke berechtigen.

10) Allen Mitarbeitern aber können wir nicht genug ans Herz legen, recht gewissenhaft und minutiös, pedantisch zu Werke zu gehen; keine Form und keinen Ausdruck als thatsächlich anzugeben, deren sie nicht vollkommen sicher sind; namentlich nicht etwa nach eigenem Gutdünken Aenderungen vorzunehmen, wo der Sinn oder die Analogie zu solchen lockt.

11) Jeder Einsender ist gebeten, seinen Namen, so wie den der Landesgegend und überhaupt der Quellen, aus welchen er geschöpft hat, anzugeben.

12) An die Spitze jedes Kantons stellt sich ein Comité oder wenigstens ein Repräsentant, welche die Einsendungen in Empfang nehmen und überhaupt die Arbeit in ihrem Gebiete organisiren.

